

Judith Specht, Charis Linda Braun und Anna Maria Häring

# Kompetenzbedarfe und Weiterbildungswege für die landwirtschaftliche Diversifizierung (5): Synthese aus vier Fallstudien

Arbeitspapier

Nr. 1/2015

---

Schriften zu den Wirtschafts- und Sozialwissenschaften  
der Land- und Lebensmittelwirtschaft

---

Fachgebiet Politik und Märkte in der Agrar- und Ernährungswirtschaft  
Fachgebiet Unternehmensführung in der Agrarwirtschaft

ISSN 2195-5107

## Impressum

### Herausgeber:

Prof. Dr. Anna Maria Häring

Prof. Dr. Jens Pape

Hochschule für nachhaltige Entwicklung Eberswalde  
Eberswalde University for Sustainable Development

Schicklerstr. 5 · D-16225 Eberswalde · Germany

[www.hnee.de](http://www.hnee.de)

ISSN 2195-5107

Juli 2015



Das Vorhaben „Weiterentwicklung, Evaluation und Etablierung von berufsbegleitenden Weiterbildungsangeboten an der Hochschule für nachhaltige Entwicklung Eberswalde“ wird unter dem Förderkennzeichen 16OH12037 im Rahmen des Wettbewerbs „Aufstieg durch Bildung: offene Hochschulen“ aus Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung gefördert.

## Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung .....	2
2. Methodik .....	4
2.1. Methodik der Basisstudien zu fünf Untersuchungsfeldern.....	4
2.2. Methodik der Synthese und Diskussion .....	6
2.3. Gesamtansatz .....	6
3. Kompetenzvergleich.....	8
3.1. Wissen.....	8
3.2. Fertigkeiten.....	13
3.3. Sozialkompetenz.....	17
3.4. Selbständigkeit.....	19
4. Bilanzierung der Ergebnisse .....	21
5. Weiterführende Diskussion .....	23
Literaturverzeichnis.....	28

## 1. Einleitung

Im ländlichen Raum treffen zwei große Veränderungsprozesse aufeinander. Einerseits der agrarstrukturelle Wandel mit einem Rückgang an Beschäftigung bei gleichzeitiger Steigerung der Betriebsgröße und wachsender Spezialisierung und Technisierung (IG Bauen-Agrar-Umwelt 2010). Andererseits ein gesellschaftlicher Wandel, der durch eine steigende Lebenserwartung jedes Einzelnen bei gleichzeitig sinkender Geburtenrate zu einer Erhöhung des Durchschnittsalters und einem noch ungewohnten Aufbau der Bevölkerung führt und durch (Ab-)wanderungstendenzen insbesondere in ländlichen und oder östlichen Regionen Deutschlands ergänzt wird (Weiß und Petrick 2011). Beides führt dazu, dass z. B. bislang erfolgreiche Formen der (landwirtschaftlichen) Produktion und Wertschöpfung sowie der Nah- und infrastrukturellen Versorgung im ländlichen Raum überdacht und z. B. modifiziert werden müssen, um langfristig tragfähig zu bleiben.

Die Diversifizierung landwirtschaftlicher Betriebe, sei es durch die Aufnahme neuer Dienstleistungen oder eine Erweiterung der Wertschöpfung durch Weiterverarbeitung, ist eine Herangehensweise, durch die den oben genannten Herausforderungen begegnet werden kann (Specht et al. 2013). Sie folgt des Weiteren dem „neuen Paradigma für den ländlichen Raum“, das die OECD 2006 formuliert hat, und nach dem die Landwirtschaft als wichtigster Zielsektor durch eine Kombination verschiedener Sektoren ländlicher Volkswirtschaften wie z. B. Tourismus oder verarbeitendem Gewerbe, abgelöst wird (OECD 2006: 15).

Um einen neuen Betriebszweig aufzubauen und langfristig umzusetzen, sind Fähigkeiten, Kenntnisse oder auch eine besondere Art des „Anpackens“ erforderlich, die durchaus über jene Kompetenzen hinausgehen können, die in der regulären beruflichen und akademischen Agrarausbildung vermittelt werden. Auf fünf Diversifizierungsstrategien wurde dahingehend der Blick gelenkt, welches Set an Kompetenzen, gleich ob fachlich oder persönlich, für die Einführung und weitere Umsetzung erforderlich ist<sup>1</sup>. Aufbauend auf die ausführliche Dokumentation der einzelnen Fallstudien (vgl. Braun et al. 2014a und b, Specht et al 2014 und Wenz et al. 2014) erfolgt im Folgenden ein Kondensat der Ergebnisse sowie eine Diskussion vor dem Hintergrund thematisch verwandter Publikationen. Die Zielsetzung ist eine zweifache. Zum einen soll herausgearbeitet werden, ob es Kompetenzbedarfe gibt, die bei mehreren oder allen Diversifizierungsstrategien vorliegen und so auf ein Basiskompetenzset für Diversifizierende verweisen – bzw. welche Unterschiede vorliegen. Zum anderen dient die erweiterte Diskussion dazu, die vorliegenden Forschungsergebnisse in einen breiteren wissenschaftlichen Kontext zu bringen. Die Untersuchung dient letztlich als Hinführung zu einem geplanten Weiterbildungsangebot an der HNEE, durch das Perso-

---

<sup>1</sup> Alternative Vermarktungsstrategien und handwerkliche Lebensmittelverarbeitung, später zusammengefasst als „Lebensmittelversorgung“, ländlicher Tourismus, Soziale Landwirtschaft und Bauernhofpädagogik

nen in Landwirtschaft und landwirtschaftsnahen Berufen sowie deren soziales Umfeld dazu befähigt werden sollen, neue Wege zu gehen bzw. bereits begonnene Neuerungen zu optimieren<sup>2</sup>.

---

<sup>2</sup> Projekthintergrund: „Konzeption berufsbegleitender Weiterbildungsangebote an der HNE – nachhaltig, durchlässig, praxisnah; gefördert von EU und BMBF im Rahmen des Wettbewerbs: Aufstieg durch Bildung: offene Hochschulen; Laufzeit: Oktober 2011 – März 2015 sowie dessen Fortsetzung in der zweiten Förderphase von April 2015 bis September 2017 unter dem Projekttitel: „Weiterentwicklung, Evaluation und Etablierung von berufsbegleitenden Weiterbildungsangeboten an der HNEE“. Internet: <http://hnee.de/aufstieg-durch-bildung>

## 2. Methodik

Die vorliegende Studie ist sowohl Kondensat der genannten Fallstudien zu fünf Untersuchungsfeldern, sprich Diversifizierungsstrategien, als auch deren Weiterführung. Zur Veranschaulichung des Vorgehens werden im Folgenden sowohl die Methodik der grundlegenden Fallstudien wiedergegeben (2.1) als auch die methodischen Schritte bei deren Zusammen- und Weiterführung (2.2). Ausführungen zum Gesamtansatz der Forschungsreihe schließen (2.3) das Kapitel ab.

### 2.1. Methodik der Fallstudien zu fünf Untersuchungsfeldern

Ausgangspunkt sind Ergebnisse von Fallstudien zu folgenden Diversifizierungsstrategien:

- Alternative Vermarktungsstrategien wie Direktvermarktung oder Community supported Agriculture (CSA),
- handwerkliche Lebensmittelverarbeitung wie Käseproduktion oder (mobile) Saffherstellung (im Weiteren mit Vermarktungsstrategien als „Lebensmittelversorgung“ zusammenfassend betrachtet),
- agrartouristische Angebote wie ein Hofcafé oder die Vermietung von Zimmern / Ferienwohnungen auf einem Betrieb,
- Angebote Sozialer Landwirtschaft, die der Integration von Menschen mit Behinderung, sozial Schwachen oder Suchterkrankten dienen (sowohl einzelbetrieblich als auch in Kooperation mit öffentlichen Trägern)
- bauernhofpädagogische Angebote wie ein Bauernhofkindergarten oder Angebote für Schulklassen.

Grundlegende Fragen dieser Studien sind, welche Kompetenzen Menschen für die Umsetzung der genannten Strategien benötigen, auf welchem Weg sie zu erlangen sind oder sein sollten und welche förderlichen bzw. hinderlichen Rahmenbedingungen auszumachen sind.

Im Mittelpunkt der Erschließung des jeweiligen Untersuchungsfeldes steht eine Kombination verschiedener Methoden zur situations- bzw. adressatengerechten Datenerhebung. Dafür wurden zu jeder Thematik sowohl qualitative Leitfadeninterviews mit Personen, die die jeweilige Diversifizierung bereits im Betrieb etabliert hatten, als auch Expertenworkshops mit Akteuren aus Wissenschaft, Beratung und Verbänden durchgeführt. Durch die gezielte Auswahl der Interviewpartner (maximale Kontrastierung relevanter Merkmale in Anlehnung an die Grounded Theory, Strauss und Corbin 1990) und eine der Fragestellung angepasste Auswertungsmethodik (qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring, Mayring 2010) einerseits, einer auf Stakeholderanalysen fußenden Zusammensetzung der Expertengruppen andererseits, konnten Erkenntnisse gewonnen werden, die über den Einzelfall bzw. die Einzelmeinung hinausgehen und auf die Struktur des Feldes verweisen<sup>3</sup>.

---

<sup>3</sup> Eine ausführliche Darstellung der Methodik findet sich in jeder der genannten Basisstudien (vgl. z. B. Braun 2014a).

Das Gesamtziel des multimethodischen Forschungsansatzes ist die Verbindung von Erkenntnissen, die über verschiedene Wege erlangt wurden. Dies erfolgt im vorliegenden Fall über einen Zusammenschritt aus Ergebnissen der Einzelfallstudien mit jenen der Expertenworkshops. Die Darstellung des so erarbeiteten Kompetenzprofils erfolgt tabellarisch und unter Nutzung der im Deutschen Qualifikationsrahmen für Lebenslanges Lernen (Deutscher Qualifikationsrahmen für lebenslanges Lernen 2011) eingeführten Kompetenzkategorien Fachkompetenz und Personale Kompetenz. „Kompetenz“ wird dabei als Handlungskompetenz einer Person verstanden<sup>4</sup> und „outcome-orientiert“ mittels erzielter Lernergebnisse beschrieben (was eine Person kann, weiß und in der Lage ist, zu tun). Dabei wird Fachkompetenz anhand von Wissen und Fertigkeiten dimensionalisiert und Personale Kompetenz in den Kategorien Sozialkompetenz und Selbständigkeit dargestellt. Aufbauend auf der allgemeinen Struktur der DQR-Beschreibung sieht das aus wie folgt und verdeutlicht, was z. B. Sozialkompetenz von Selbständigkeit unterscheidet oder Wissen im Gegensatz zu Fertigkeiten auszeichnet.

Tabelle 1: DQR: Allgemeine Struktur der Beschreibung

Niveauindikator (z. B. Niveau 5)			
Anforderungsstruktur (Zusammenfassung in Textform)			
Fachkompetenz		Soziale Kompetenz	
Wissen	Fertigkeiten	Sozialkompetenz	Selbständigkeit
Tiefe und Breite	Instrumentale und systemische Fertigkeiten, Beurteilungsfähigkeit	Team-/Führungsfähigkeit, Mitgestaltung und Kommunikation	Eigenständigkeit/ Verantwortung, Reflexivität und Lernkompetenz

Quelle: Deutscher Qualifikationsrahmen für lebenslanges Lernen 2011: 5

Das Hauptziel der Untersuchungen liegt in der Identifizierung erforderlicher Kompetenzbereiche verschiedener Diversifizierungsstrategien an sich sowie der Benennung der jeweiligen Zusammensetzung unter Nutzung des oben beschriebenen Kompetenzverständnisses entsprechend des DQR.<sup>5</sup> Ein darüber hinausgehender Beitrag zum Gesamtansatz des DQR wird durch das dieser Studien zu Grunde liegende Forschungsdesign nicht angestrebt.<sup>6</sup>

<sup>4</sup> „Kompetenz bezeichnet im DQR die Fähigkeit und Bereitschaft des Einzelnen, Kenntnisse und Fertigkeiten sowie persönliche, soziale und methodische Fähigkeiten zu nutzen und sich durchdacht sowie individuell und sozial verantwortlich zu verhalten. Kompetenz wird in diesem Sinne als umfassende Handlungskompetenz verstanden.“ Deutscher Qualifikationsrahmen für lebenslanges Lernen 2011: 8.

<sup>5</sup> Nach Auswertung der Interviews zu den Diversifizierungsstrategien Alternative Vermarktung und Hofeigene Verarbeitung sowie der Durchführung der dazugehörigen Stakeholderanalysen erfolgte aus forschungspragmatischen Gründen für die weitere Bearbeitung (Expertenworkshop) eine Zusammenführung beider Themen. Die in diesem Papier wiedergegebenen Ergebnisse sind jene für die Diversifizierungen zu „Lebensmittelversorgung“, die auf den beiden Säulen Verarbeitung und Vermarktung beruht. Für den Fall, dass sich erforderliche Kompetenzen in Teilbereichen stark unterscheiden, wird auf die relevante Basisdiversifizierung (Verarbeitung bzw. Versorgung) hingewiesen.

<sup>6</sup> Eine über die Kompetenzeinteilung hinausgehende Stufenzuweisung der beschriebenen Kompetenz (Anforderungsstruktur zu Niveaustufe an sich sowie im Detail zu jeder einzelnen der Kompetenzsäulen) könnte als Fortführung der vorliegenden Forschungsergebnisse die Basis für eine Vergleichbarkeit verschiedenster formaler Abschlüsse (beruflich wie akademisch), von formal wie informell erworbener Kenntnissen sowie im letzten Schritt auch internationaler Abschlüsse und Lernergebnisse liefern und wäre ein möglicher Fokus weiterer Forschungsschritte.

## 2.2. Methodik der Synthese und Diskussion

Ausgangspunkt für die themenübergreifende Zusammenführung als Hauptziel der vorliegenden Studie sind die in den Fallstudien erarbeiteten Gesamtergebnisse in Form einer tabellarischen Zusammenstellung der über Interviews und Expertenworkshops identifizierter Kompetenzen (je „Optimales Kompetenzset“ der untersuchten Diversifizierung). Die genannten Kompetenzen werden in der Folge getrennt nach den DQR-Kompetenzsäulen zusammengefasst, so dass Unterschiede und Ähnlichkeiten über alle untersuchten Diversifizierungen hinweg sichtbar werden. Dies öffnet den Weg für eine übergeordnete Betrachtungsweise von „Diversifizierung“ insgesamt sowie für Unterschiede zwischen einzelnen Diversifizierungsstrategien speziell.

Um diese Vergleichbarkeit zu erreichen war es teilweise nötig, in den Einzelstudien genutzte Begrifflichkeiten zu überarbeiten oder ggf. in unterschiedlichem Detailgrad vorliegende Spezifikationen zu vereinheitlichen. Das führte u. a. zu einer Zusammenführung ehemals getrennt stehender Kategorien wie z. B. „Leitungskompetenz“ und „delegieren können“ in eine abstraktere Sammelkategorie „Führungsfähigkeit“. Zudem wurde in Einzelfällen über das „Kompetenzset“ hinaus auf das Basismaterial der Untersuchungen (Interviews / Ergebnisse der Expertenworkshops) zurückgegriffen um zu verhindern, dass unterschiedliche Grade der Sensibilität der Auswertenden gegenüber bestimmten, ggf. implizit im Text vorhandenen Aspekten, zu unterschiedlichen Ergebnissen führen.

Die abschließende Diskussion der so erarbeiteten Ergebnisse fußt auf einer In-Bezug-Setzung zu publizierten Ergebnissen verwandter Forschungsfragen. Daten dazu lieferte eine Literaturrecherche, anhand derer Studien zu diversifizierungsübergreifenden Fragestellungen im Kontext erforderlicher Kompetenzen, zu Weiterbildungsverhalten von in der Landwirtschaft Beschäftigten sowie den Forschungsansatz insgesamt betreffend identifiziert wurden. Eine Diskussion auf der Ebene einer einzelnen Diversifizierung (z. B. Bauernhofpädagogik) wurde an dieser Stelle nicht angestrebt. Die Recherche hatte den deutschsprachigen Raum als Schwerpunktgebiet, um eine Vergleichbarkeit mit den eigenen Ergebnissen, die auf empirischen Untersuchungen im nordostdeutschen Raum fußen, zu gewährleisten.

## 2.3. Gesamtansatz

Sowohl die vier Basisstudien als auch die vorliegende Synthese sind von der Metaebene her gesehen in einem über den reinen Inhalt hinausgehenden Zusammenhang verankert. Das lässt sich über die Benennung unterschiedlicher Ebenen verdeutlichen: primäre Ebene der Basisstudien ist je eine Form der landwirtschaftlichen Diversifizierung (z. B. Soziale Landwirtschaft) sowie der Blick auf dafür erforderliche Kompetenzen (inkl. Nutzung des DQR). In der Synthesestudie liegt der naheliegende Fokus auf der Zusammenführung und dem Vergleich der identifizierten Kompetenzen. Beiden Ansätzen gemein ist jedoch, dass die Zielsetzung und in der Folge Fragestellung und Umsetzung nicht „nur“ einem forschungs- sowie umsetzungsinteressierten Blick Folge leisten, sondern sie im Kontext bildungspolitischer Überlegungen, Änderungen und neuer Zielsetzungen stehen. Diese lassen sich mit Begriffen wie „Öffnung der Hochschulen“, „Steigerung der Durchlässigkeit“ oder dem Konzept des „Lebenslangen Lernens“ (vgl. z. B. Hanft und Brinkmann 2013; Bernhard et al 2010) umreißen. Anwendung fin-



den diese neue Sicht auf Aufgaben von Hochschulen und der damit verbundene Anspruch an angemessene Lehr- und Lernformen bereits im Kontext der wissenschaftlichen Weiterbildung, die nicht-traditionelle Studiengruppen wie z. B. Berufstätige oder Quereinsteiger ansprechen möchte und vor allem seit Beginn des Jahrtausends und im Kontext erweiterter Qualifikationsansprüche einer Wissensgesellschaft größere Aufmerksamkeit findet. Die Schaffung adäquater Formen wie zeitlichen und räumlichen Strukturen oder die Art der Vermittlung (z. B. Nutzung der Onlinelehre) geht mit einer Hinterfragung eines angemessenen Ziels akademischer wie beruflicher Bildung (fachliche Vollständigkeit vs. Nutzbarkeit im Beruf) einher (Dehnbostel 2013).

Mit der Betonung von Lernergebnissen (Outcome-Orientierung), also dem, was ein Individuum nach Abschluss einer Lehreinheit, eines Ausbildungsprogramms / Studiums oder einer Berufsausbildung in der Lage ist, zu tun, soll dieser Grundfrage Rechnung getragen werden (Schermutzki 2008). Als eine im weitesten Sinne Folge des Bologna-Prozesses sowie der folgenden Entwicklung europäischer wie nationaler Qualifikationsrahmen werden mittlerweile Modulbeschreibungen mit Lernergebnissen versehen, die die Bedeutung früherer Lerninhalte wenn nicht völlig ablösen, so doch zumindest ebenbürtig ergänzen. Ebenso erwarten Akkreditierungsagenturen die Benennung von Lernergebnissen von Lehreinheiten oder Studiengängen als Basis für eine erfolgreiche (Re-)Akkreditierung (ASIIN 2015: 9).

Darüberhinausgehend stellt sich die Frage, ob und wie diese sich hauptsächlich in Ergänzungen niederschlagende Umsetzung der Lernergebnisbetonung nicht grundlegender bzw. im früheren Verlauf einer Bildungskonzeption aufgegriffen werden kann (Cendon 2013). Die vorliegende Studie leistet dazu einen Beitrag, indem sie den Versuch unternimmt, Kompetenzorientierung nicht erst bei der Vermittlung, sondern bereits bei der Konzeption Rechnung zu tragen. Das heißt konkret: in der Erhebung des Bildungsziels („Optimales Kompetenzset“ zu landwirtschaftlicher Diversifizierung) als Basis der Konzeption eines zukünftigen Bildungsangebots verbirgt sich eine experimentelle und innovative Herangehensweise, Kompetenz- und Lernergebnisorientierung nicht nur zu postulieren, sondern methodisch gelenkt in die Schaffung eines dem Zeitgeist gemäßen Bildungsangebots zu übersetzen.

### 3. Kompetenzvergleich

Die in den Fallstudien identifizierten Kompetenzen lassen sich über die unter 2.1 genannte Grundeinteilung „Wissen – Fertigkeiten – Sozialkompetenz – Selbständigkeit“ hinaus klassifizieren und strukturieren. Die Details, die auf diese Weise sichtbar werden, liefern nicht nur ein Verständnis dessen, was jede Diversifizierung ausmacht, sondern können als Basis für die Schaffung eines darauf aufbauenden Bildungsangebots genutzt werden.

#### 3.1. Wissen

Die identifizierten Wissensbereiche werden anhand mehrerer Darstellungen visualisiert. Tabelle 2 stellt sämtliche identifizierten Wissensbereiche der vier Diversifizierungsstrategien in einem ersten Überblick dar:

Tabelle 2: Erforderliches „Wissen“ im Kontext der untersuchten Diversifizierungsstrategien

	Versorgung [Verarbeitung/ Vermarktung]	Tourismus	Soziale Landwirtschaft	Bauernhof- pädagogik
Landw.-gärtnerisches Basiswissen				
Diversifizierungsspezifisches Wissen <sup>7</sup>				
Wissen zu Managementaufgaben (Planung, Organisation, Führung, Koordination und Kontrolle)				
Grundlagenwissen Marketing				
Spezifika der jeweiligen Angebotsformen inkl. Kenntnis der Zielgruppen				
Wissen über Finanzierungs- bzw. Fördermöglichkeiten				
Wissen über rechtliche Rahmenbedingungen				

Quelle: eigene Darstellung

In der Tabelle zuerst genannt stellt das „**landwirtschaftlich-gärtnerisches Basiswissen**“ die Grundkompetenz für alle Diversifizierungen dar. Darunter wird das vollständige Wissen zu pflanzlicher und tierischer Produktion, zum Einsatz angemessener Technik und der landwirtschaftlichen Betriebsführung verstanden. In der vorliegenden Zusammenstellung wird es nicht weiter präzisiert, da der Ausgangspunkt der Betrachtung bei in der Landwirtschaft Tätigen und dafür beruflich und oder akademisch Ausgebildeten liegt. Bezüglich darüber hinausgehender Überlegungen kann auf zusätzliche Ergebnisse aus den Basisuntersuchungen zurückgegriffen werden (vgl. Braun et al. 2014a und b, Wenz et al. 2014 und Specht et al. 2014).

Es folgt die Sammelkategorie „**Diversifizierungsspezifisches Wissen**“, die in Tabelle 4 präzisiert wird. Dahinter verbirgt sich die Erkenntnis, dass jede Art der Diversifizierung ein umfassendes Set an speziellem erweitertem Wissen erfordert, ohne das die Diversifizierung nicht durchzuführen wäre. Von daher verbinden sich an dieser

<sup>7</sup> Wird in Tabelle 4 spezifiziert

Stelle Gemeinsamkeiten mit Unterschieden: erweitertes Wissen ist erforderlich, worum es sich allerdings im Speziellen handelt und wie es sich zusammensetzt, ist diversifizierungsspezifisch.

Darauf folgend werden zentrale Elemente der Betriebsführung dargestellt, die, so die Ergebnisse der Basisuntersuchungen, eine steigende Bedeutung erfahren, wenn ein landwirtschaftlicher Betrieb zusätzliche nicht-landwirtschaftliche Betriebszweige aufbaut. Das umfasst übergreifendes **„Wissen zu Managementaufgaben“**, das die Bereiche Planung, Organisation, Führung, Koordination und Kontrolle aller betrieblichen Maßnahmen und damit auch die Personalführung mit einschließt. Unter **„Grundlagenwissen Marketing“** wird die Kenntnis des jeweiligen Marktes sowie der relevanten Zielgruppen, das Wissen über operative Marketingstrategien inklusive der Bereiche Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit subsummiert.

Hinter **„Spezifika der jeweiligen Angebotsformen“** steht das Wissen über die verschiedensten Ausprägungsformen innerhalb der jeweiligen Diversifizierung. Dabei kann es sich um ein Set verschiedener z. B. Vermarktungsformen wie Hofladen, Marktstand, Selbsterntegarten oder Solidarische Landwirtschaft handeln, wobei es nicht nur wichtig ist zu wissen, was es gibt, sondern auch, welche zeitlichen, organisatorischen, personellen oder finanziellen Ressourcen die jeweilige Umsetzung erfordert. Es dient damit als Entscheidungsgrundlage für oder gegen eine spezielle Form der Diversifizierung auf dem jeweiligen Betrieb sowie einer Weiterentwicklung vorhandener Angebote.

Die letzten beiden Punkte **„Finanzierungs- und Fördermöglichkeiten“** sowie **„Rechtliche Rahmenbedingungen“** verweisen auf erforderliches Hintergrundwissen bezüglich Aufbau, Verankerung, Kooperation oder (Teil-)finanzierung zu Beginn bzw. in der weiteren Entwicklung oder auch zur regulären Umsetzung. Sie unterscheiden sich damit von Wissensbereichen für direkte Handlungen, die z. B. bei Verarbeitungsaktivitäten mit dem handwerklichen Prozess des KäSENS an sich einhergehen, sind jedoch für eine tragfähige Umsetzung von großer Bedeutung.

Durch Tabelle 2 wird ersichtlich, dass die genannten Wissensbereiche diversifizierungsübergreifend von großer Bedeutung sind. Hierbei lohnt sich jedoch ein vertiefter Blick auf die Frage, ob die Kategorien nicht nur auf die gleichen, sondern auf dieselben Inhalte verweisen. So ist zum Beispiel Personalführung als Teilbereich des Managements ein Wissen, das universell erforderlich ist und keine inhaltlichen Differenzen bezüglich einer speziellen Diversifizierung aufweist. Wissen zu rechtlichen Rahmenbedingungen hingegen ist zwar vom Kategorietypp gleich, es bezieht sich jedoch sowohl auf Hygienevorschriften bei der Verarbeitung von Lebensmitteln als auch Fragen des Versicherungsschutzes bei Bauernhofpädagogischen Angeboten (z. B. beim Sprung von Heuballen). Es ist letztlich diversifizierungsspezifisch. Eine derartige Differenzierung geht aus Tabelle 3 hervor, die nur jene Elemente aus Tabelle 2 aufgreift, die auf diversifizierungsunspezifisches Wissen verweisen.

Tabelle 3: Wissen – selbe Kategorie und selber Inhalt

	Versorgung [Verarbeitung/ Vermarktung]	Tourismus	Soziale Landwirtschaft	Bauernhof- pädagogik
Landw.-gärtnerisches Basiswissen				
Wissen zu Managementaufgaben (Planung, Organisation, Führung, Koordination und Kontrolle)				
Grundlagenwissen Marketing				

Quelle: eigene Darstellung

Im Hinblick auf ein Bildungsangebot zur Vermittlung von für Diversifizierungen erforderlichem Wissen bedeutet das, dass die in Tabelle 3 aufgeführten Themen bei gleicher Aufbereitung für alle jeweils aufgeführten Diversifizierungen relevant sind.

Als nächste Spezifikation folgt eine Aufschlüsselung, welche Details sich hinter dem „Diversifizierungsspezifischen Wissen“ (blaue Farbkodierung in Tabelle 2) verbergen. Einen Überblick dazu verschafft Tabelle 4.

Die lediglich zur Hälfte markierten Tabellenkästchen verweisen darauf, dass die genannte Form des Fachwissens nur bei speziellen Ausprägungen der jeweiligen Diversifizierung erforderlich ist (so sind pädagogische Kenntnisse nur bei Anbietern ländlichen Tourismus' von Bedeutung, die spezielle Freizeitangebote für Kinder anbieten oder benötigen nur jene Bauernhofpädagogen Wissen zur Lebensmittelzubereitung, die Verpflegung oder die gemeinsame Herstellung von z. B. Brot anbieten). An dieser Stelle wird auch die Unterschiedlichkeit der Strategien im Kontext der Lebensmittelversorgung ersichtlich, die die Teilfarbkodierungen (Verarbeitung vs. Vermarktung) begründet.

Tabelle 4: Diversifizierungsspezifisches Wissen

	Versorgung [Verarbeitung/ Vermarktung]	Tourismus	Soziale LW	Bauernhofpäd.
Lebensmittelverarbeitung inkl. -hygiene				
Lebensmittelzubereitung inkl. -hygiene und ggf. Service				
Arbeitspädagogik				
Soziale Arbeit				
Arbeitssicherheit				
Kenntnis von Krankheitsbildern				
Inhalt der Schullehrpläne				
Kenntnis bautechnischer Regelungen				
Physische und oder psychische Gesunderhaltung				
Spezielles Marketing (Direktvermarktung, Laden-, Produkt- und Preisgestaltung,...)				

Quelle: eigene Darstellung

Bei der **Versorgung** finden sich vermarktungsspezifische Kompetenzen wie ein über das in Tabelle 2 genannte Grundlagenwissen Marketing hinausgehendes spezielles Marketingwissen zu z. B. Direktvermarktung, Ladengestaltung, Produktpräsentation oder auch Preisgestaltung. Ergänzung können diese Kompetenzen je nach Angebotsart durch Wissen zu Lebensmittelhygiene und technologischen Verfahren der Lebensmittelverarbeitung finden, die für Diversifizierende mit Formen der hofeigenen Verarbeitung unabdingbar werden (z. B. im Kontext der Käseherstellung oder des Mostens). Insbesondere bei maschinellen Verarbeitungsprozessen bekommt Wissen bezüglich der Arbeitssicherheit einen großen Stellenwert. Die körperlich oft anstrengende und/oder einseitige Arbeit erfordert zudem das Wissen, sich körperlich gesund zu erhalten. Das beinhaltet das Einüben „nachhaltiger“ Bewegungsabläufe oder auch die gezielte Stärkung bestimmter Körperpartien.

Anbieter des **ländlichen Tourismus** wiederum sehen sich anderen erweiterten Wissensbedarfen gegenüber. Insbesondere bei hofgastronomischen Angeboten oder der Unterkunftsvermietung samt Verpflegungsangebot ist neben dem Wissen um Lebensmittelhygiene auch das zur Lebensmittelzubereitung erforderlich, das durch damit einhergehende Servicekompetenz abgerundet wird. Je nach Entwicklungsstand kommt Wissen zu bautechnischen Regelungen (welche Umbauten sind erlaubt, welche Anforderungen treten auf, wenn an Gäste vermietet oder sie verpflegt werden) oder auch pädagogisches Wissen bei z. B. Freizeitangeboten wie Reiten für Kinder hinzu.

Ein nahezu vollständig anderes Set an Kompetenzen erscheint, wenn die **Soziale Landwirtschaft** weitergehend betrachtet wird. Landwirtschaftsfremdes Fachwissen wie jenes aus der Sozialen Arbeit bekommt einen ähnlichen Stellenwert wie das „grüne“ Basiswissen und findet Ergänzung in der erforderlichen Kenntnis von Krankheitsbilder sowie dem Wissen, welche Konsequenzen dies auf die Arbeitsgestaltung hat. Arbeitspädagogik wird entsprechend bedeutsam, als diese das Wissen umreißt, (landwirtschaftliche) Arbeitsprozesse so aufzubereiten, dass sie in einem didaktisch gestalteten Rahmen umsetzbar sind und daraus ein Lernergebnis für die dergestalt Eingebundenen entsteht. Der Aspekt der Arbeitssicherheit ist entsprechend auch hier von großer Bedeutung, um Menschen mit unterschiedlichen Einschränkungen dennoch je fordernde Arbeiten anbieten zu können, dabei jedoch weder sie selbst noch ihr Umfeld zu gefährden. Grundsätzlich besteht deutlicher Bedarf an dem Wissen, wie man sich selbst und ggf. die eigene Familie physisch und v. a. psychisch gesund erhalten kann. Dazu gehört es zu wissen, wie Belastungssituationen entstehen und wie sie sich äußern, zu wissen, wer bei entsprechenden Situationen Ansprechpartner ist und wie man sich mit professioneller Distanz auf Betreute einlässt. Insbesondere zu Beginn, zusätzlich auch bei Erweiterung oder Ergänzung des Angebots ist auch das Wissen um bautechnische Vorgaben erforderlich, um Vorgaben der Betreuungsgesetzgebung oder möglicher Förderung gerecht zu werden.

Ähnlich vielfältig ist das Set erforderlicher Zusatzkompetenz im Bereich der **Bauernhofpädagogik**. Hintergrund dafür ist die Verbindung von (sozial-)pädagogischem Ansatz mit Elementen der landwirtschaftlichen Arbeit und handwerklicher Verarbeitung, so dass sich viele der Aspekte aus Verarbeitung einerseits, von Sozialer Landwirtschaft andererseits wiederfinden. Zentral ist das Wissen aus dem Feld der Sozialen Arbeit zur gezielten Ansprache

und Angebotsaufbereitung für die jeweilige Zielgruppe. Ergänzt wird es durch das Wissen um das reguläre Vorgehen an Schulen (Lehrpläne). Arbeitspädagogik und Arbeitssicherheit ergänzen diesen Wissenskomplex der das Basiswissen zur Schaffung passender und ansprechender Angebote im Kontext von landwirtschaftlicher Erzeugung und Lebensmittelverarbeitung. Das Wissen bezüglich weiterer „Lebensmittelthemen“ wie Hygiene und Zubereitung gehört bei entsprechenden Angeboten ebenso dazu. Für die langfristige Durchführung ist Wissen über Wege zur psychischen wie physischen Gesunderhaltung angemessen. Und letztlich, vergleichbar zur bereits beschriebenen Diversifizierungen, bei entsprechenden Vorhaben auch das Wissen bezüglich bautechnischer Regelungen um rechtlich und oder förder technisch keine Chancen zu vergeben.

Obwohl die in Tabelle 4 dargestellten Wissensbereiche unter „Diversifikationsspezifischem Wissen“ präsentiert wurden, fällt auf, dass es auch hier Überschneidungen gibt, wenn auch in weit geringerem Maße als im Bereich der Basiskompetenzen. In der Folge wurde auch hier geprüft, ob eine gleiche Farbkodierung für dieselben Inhalte steht oder lediglich für dieselbe Kategorie (mit unterschiedlichen, diversifizierungsspezifischen Inhalten). Bei Kompetenzen, die nur bei einer Diversifizierung auftreten (z. B. Wissen zu Schullehrplänen) erfolgte diese Differenzierung nicht. Tabelle 5 stellt wiederum jene Kategorien dar, bei denen sich auch die Inhalte decken.

**Tabelle 5: Diversifizierungsspezifisches Wissen: selbe Kategorie und selber Inhalt**

	Versorgung [Verarbeitung/ Vermarktung]	Tourismus	Soziale LW	Bauernhofpäd.
Lebensmittelverarbeitung inkl. -hygiene				
Lebensmittelzubereitung inkl. -hygiene und ggf. Service				
Arbeitspädagogik				
Physische und oder psychische Gesunderhaltung				

Quelle: eigene Darstellung

Deutlich wird, dass sämtliche „Lebensmittelbereiche“ vom Wissen zu Hygiene über die Verarbeitung bis hin zur Zubereitung diversifizierungsunabhängig sind und demgemäß übergreifend genutzt (oder gelehrt) werden können. Das gleiche trifft auf die Bereiche Arbeitspädagogik und physische und psychische Gesunderhaltung, die insbesondere in den „sozialen“ Diversifizierungen Bauernhofpädagogik und Soziale Landwirtschaft bedeutsam sind.

### 3.2. Fertigkeiten

Unter „Fertigkeiten“ werden jene Kompetenzen zusammengefasst, die ein Individuum systemisch wie instrumentell zur Anwendung von Wissen benötigt bzw. um Beurteilungen vornehmen zu können. Im Unterschied zum „Wissen“ werden die dazu erforderlichen Kompetenzen durch die sichtbare Befähigung greifbar. Dennoch sind Wissen und Fertigkeiten eng verknüpft, da in den meisten Fällen theoretisches Wissen erforderlich ist, um etwas praktisch umzusetzen. So können zum Beispiel Erfordernisse der Lebensmittelhygiene nur erfüllt werden, wenn das Wissen vorhanden ist, zu welchen Punkten eines Prozesses, an welchen Orten und durch welche Maßnahmen gehandelt werden muss. Darauf kann die tatsächliche Handlung aufbauen und im Ergebnis als vorliegende Fertigkeit bezeichnet werden.

Vor diesem Hintergrund ist es wenig verwunderlich, dass sich die identifizierten Fertigkeiten eng an den bereits dargestellten Ergebnissen zu „Wissen“ anlehnen. Die augenfälligsten Unterschiede finden sich in der jeweiligen Formulierung, die bei den Fertigkeiten lernergebnisbezogen erfolgt und dadurch die Brücke von der Theorie zur Praxis schlägt. Mit Blick auf ein Bildungskonzept verbergen sich hinter den scheinbar geringen Veränderungen jedoch enorme Unterschiede, da es in einem Lehr-Lern-Konzept zu einem gänzlich anderen Anspruch an das Vermittelte führt. Denn das Wissen darüber, welche Kommunikationsstile oder -muster existieren und in welchen Gesprächskontexten sie jeweils eingesetzt werden, bedeutet noch lange nicht, Verhandlungen mit Kooperationspartnern erfolgreich durchführen, den „richtigen Ton“ mit Kunden treffen oder Mitarbeiter auch in schwierigen Situationen verbal erreichen zu können.

Tabelle 6 gibt einen Überblick über erforderliche Fertigkeiten der untersuchten Diversifizierungsstrategien.

Tabelle 6: Erforderliche Fertigkeiten im Kontext der untersuchten Diversifizierungsstrategien

	Versorgung [Verarbeitung/ Vermarktung]	Tourismus	Soziale LW	Bauernhofpäd.
Landw.-gärtnerisches Basiswissen anwenden können				
Diversifizierungsspezifische Fertigkeiten einsetzen können				
Betrieb und Mitarbeitende führen können (betrifft Planung, Organisation, Führung, Koordination und Kontrolle)				
Grundlegende Methoden des Marketing einsetzen können				
Zu Betrieb und Person passende Angebotsform identifizieren und aktiv in Gestaltung und Auftritt integrieren, dabei die jeweiligen Zielgruppenbedürfnisse berücksichtigen können				
Finanzierungs- bzw. Fördermöglichkeiten kennen und Anträge stellen können				
Rechtliche Rahmenbedingungen kennen und Vorhaben entsprechend aufbauen / durchführen können				

Quelle: eigene Darstellung

Die inhaltliche Unterfütterung der benannten Fertigkeiten ist analog zu den Ausführungen bei „Wissen“ und wird nicht wiederholt. Ebenfalls vergleichbare Ergebnisse liefert die Betrachtung mit Blick auf jene Kompetenzen, die nicht nur als Kategorie in mehreren der Strategien auftreten, sondern auch inhaltlich dieselben Themen beinhalten. Diese werden im Folgenden dargestellt.

**Tabelle 7: Fertigkeiten – selbe Kategorie und selber Inhalt**

	Versorgung [Verarbeitung/ Vermarktung]	Tourismus	Soziale LW	Bauernhofpäd.
Landw.-gärtnerisches Basiswissen anwenden können				
Betrieb und Mitarbeitende führen können (betrifft Planung, Organisation, Führung, Koordination und Kontrolle)				
Grundlegende Methoden des Marketing einsetzen können				

Quelle: eigene Darstellung

Die bereits bei „Wissen“ identifizierten diversifizierungsunabhängigen Bereiche setzen sich bei den oben dargestellten Fertigkeiten fort. Somit gilt auch hier, dass mögliche Bildungsangebote durch ein Konzept für mehrere bzw. alle untersuchten Diversifizierungen relevante Kompetenzen vermitteln können.

Analog zum Vorgehen bei „Wissen“ erfolgt nun eine Detaildarstellung der diversifizierungsspezifischen Fertigkeiten (blaue Kodierung in Tabelle 6). Auch hier verweisen die nur zur Hälfte farblich gekennzeichneten Segmente auf Fertigkeiten, die nur in manchen Angebotsformen der jeweiligen Strategie erforderlich sind.



Tabelle 8: Diversifizierungsspezifische Fertigkeiten

	Versorgung [Verarbeitung/ Vermarktung]	Tourismus	Soziale LW	Bauernhofpäd.
Technologische Verfahren der Lebensmittelverarbeitung sicher und gemäß hygienerechtlicher Vorgaben einsetzen können (z. B. Käsen, Mosten,...)				
Lebensmittel zubereiten und ggf. entsprechend gängiger Servicestandards aushändigen können				
Landwirtschaftliche Arbeit arbeitspädagogisch aufbereiten können				
Kenntnisse aus dem Feld der Sozialen Arbeit anwenden können				
Methoden zur Gewährleistung der Arbeitssicherheit anwenden können				
Maßnahmen zur physischen und oder psychischen Gesunderhaltung ergreifen können				
Spezielle Marketinginstrumente einsetzen, eigene Produkte entsprechend platzieren und bepreisen können				
Netzwerke aufbauen und pflegen können				

Quelle: eigene Darstellung

Ähnlich wie bei den oben dargestellten Basisfertigkeiten scheint sich der Übergang von Wissen zu Fertigkeiten stark am Begrifflichen zu orientieren. Gleichzeitig werden die aufgeführten Kompetenzen durch die Beschreibung als Lernergebnis griffiger. Neu ist an dieser Stelle die Fertigkeit, Netzwerke aufbauen und pflegen zu können, die bei den beiden „sozialen“ Diversifizierungen sowie der Lebensmittelvermarktung von Bedeutung ist.

Zur Frage, welche der in Tabelle 8 aufgeführten Kompetenzen über eine gleiche Kategorisierung hinaus sich diversifizierungsübergreifend auf dieselben Inhalte bezieht, gibt folgende Abbildung eine Antwort:

Tabelle 9: Diversifizierungsspezifische Fertigkeiten: selbe Kategorie und selber Inhalt

	Versorgung [Verarbeitung/ Vermarktung]	Tourismus	Soziale LW	Bauernhofpäd.
Technologische Verfahren der Lebensmittelverarbeitung sicher und gemäß hygienerechtlicher Vorgaben einsetzen können (z. B. Käsen, Mosten,...)				
Lebensmittel zubereiten und ggf. entsprechend gängiger Servicestandards aushändigen können				
Landwirtschaftliche Arbeit arbeitspädagogisch aufbereiten können				
Netzwerke aufbauen und pflegen können				

Quelle: eigene Darstellung

Die Erkenntnis bei der Untersuchung der identifizierten Wissensbereiche, dass sich v. a. Wissen im Umgang mit Lebensmitteln sowie pädagogisches Geschick als diversifizierungsunabhängig herausstellen und entsprechend fallunabhängig gelehrt und gelernt werden können, findet sich auch bei den hier dargestellten Fertigkeiten wieder.

### 3.3. Sozialkompetenz

Sozialkompetenz bedeutet gemäß DQR „die Fähigkeit und Bereitschaft, zielorientiert mit anderen zusammenzuarbeiten, ihre Interessen und sozialen Situationen zu erfassen, sich mit ihnen rational und verantwortungsbewusst auseinanderzusetzen und zu verständigen sowie die Arbeits- und Lebenswelt mitzugestalten“ (Deutscher Qualifikationsrahmen für lebenslanges Lernen 2011: 5). Tabelle 10 zeigt Bereiche der Sozialkompetenz auf, welche zur Umsetzung landwirtschaftlicher Diversifizierung erforderlich sind. Bei der im vorliegenden Papier erfolgten Zusammenführung von Ergebnissen von 4 Basisstudien (siehe Kap. 2) wird deutlich, dass die gedankliche wie planerische und durchführungsbezogene Auseinandersetzung mit jedweder landwirtschaftlichen Diversifizierung sehr ähnliche grundlegende soziale Kompetenzen erfordert. Diese lassen sich unter den unten aufgezeigten Kompetenzkategorien wie Kommunikationsfähigkeit oder Führungsfähigkeit subsumieren und zumindest Aspekte jeder einzelnen sind für jede der untersuchten Diversifizierungen erforderlich.

Tabelle 10: Erforderliche Sozialkompetenz im Kontext der untersuchten Diversifizierungsstrategien

	Versorgung [Verarbeitung/ Vermarktung]	Tourismus	Soziale LW	Bauernhofpäd.
Team- und Kooperationsfähigkeit				
Führungsfähigkeit				
(Mit-)Gestaltung				
Kommunikationsfähigkeit				
Soziale Intelligenz				
Konfliktmanagement				
Flexibilität				
Konsequenz in Interaktion und Handeln				

Quelle: eigene Darstellung

Auf einen höheren Detailgrad der Darstellung, der z. B. die sich hinter Führungsfähigkeit verbergenden Teilkompetenzen wie (An-)Leitungskompetenz, Verhandlungsgeschick oder die Fähigkeit, Aufgaben delegieren zu können, getrennt abbildet, wurde in der Zusammenführung der Darstellung bewusst verzichtet. Dieses Vorgehen fußt auf der Feststellung, dass die so darzustellenden Unterschiede weniger in der Art der Diversifizierung als im Organisationsgrad und der Komplexität des jeweiligen Angebots zu finden sind und aus diesem Grund für die untersuchte Ebene zu keinem weiteren Erkenntnisgewinn führen. Bei darüberhinausgehendem Interesse sei an dieser Stelle auf die bereits genannten Basisuntersuchungen verwiesen (vgl. Kap. 2).

Im Unterschied zu den zuerst untersuchten Fachkompetenzen ist bei der Sozialkompetenz jedoch festzustellen, dass sie diversifizierungsunabhängig ist. Das heißt, dass es nur eine Form der z. B. Sozialen Intelligenz gibt, die – so ausreichend ausgeprägt – sowohl bei der Sozialen Landwirtschaft als auch der Vermarktung gut einzubringen ist. Ohne an dieser Stelle die Frage zu vertiefen, in welcher Form Personale Kompetenz in einer formalen

Lernumgebung vermittelt werden kann, kann daraus abgeleitet werden, dass ein einziges Lehrangebot, das die gewünschte Kompetenz abdeckt, diversifizierungsübergreifend eingesetzt werden kann.

### 3.4. Selbständigkeit

Die Selbständigkeit umfasst Kompetenzen, die weniger auf Facetten der sozialen Interaktion wie die Sozialkompetenz zielen, sondern das Individuum an sich in den Vordergrund rücken<sup>8</sup>. Dabei werden Elemente betrachtet, die eine Weiterentwicklung über Reflexion oder Lernen umfassen oder darauf hinweisen, wie eigenständig oder auch verantwortungsbewusst ein Mensch agiert. Tabelle 11 stellt die identifizierten Kompetenzen in Bezug auf die untersuchten Diversifizierungen dar.

Tabelle 11: Erforderliche „Selbständigkeit“ im Kontext der untersuchten Diversifizierungsstrategien

	Versorgung [Verarbeitung/ Vermarktung]	Tourismus	Soziale LW	Bauernhofpäd.
Eigenständigkeit / Entscheidungskraft				
Selbstmanagement / Disziplin				
Organisationsfähigkeit (Prozess- und Zeitmanagement)				
Verantwortungsbewusstsein (gegenüber Klienten / Kunden)				
Verantwortungsbewusstsein gegenüber der eigenen Person (physische und / oder psychische Grenzen erkennen und entsprechend handeln)				
Reflexivität				
Lernbereitschaft und -fähigkeit				
Abstraktionsfähigkeit				
Resilienz				

Quelle: eigene Darstellung

Bei der Selbständigkeit ist im Gegensatz zur Sozialkompetenz eine leichte Differenzierung zwischen den untersuchten Diversifizierungen zu erkennen. Ganz klar ist auch hier festzustellen, dass das Vermögen, sich eigenständig weiterzuentwickeln und Dinge bzw. den jeweils vorhandenen Änderungs- bzw. Entwicklungsprozess zu reflektieren, eine Voraussetzung für die Ein- und Durchführung jedweder Diversifizierung darstellt. Die leichten Variationen ergeben sich daraus, wie intensiv und welcher Art das Zusammenspiel mit anderen Personen ausfällt. So müssen Personen, die ein Angebot der Sozialen Landwirtschaft machen, deutlich mehr Verantwortung für einen Mitmenschen übernehmen als ein Produzent von Käse bzw. ein Vermarkter, für den die involvierte Person lediglich ein Kunde / Abnehmer des Produktes ist. Des Weiteren scheint Agrartourismus jene Erweiterung der landwirtschaftlichen Produktion zu sein, die am ehesten auf eingefahrene Wege bauen kann und in der Folge weniger relevante Teilaspekte im weiteren Umfeld des „Lernens“ erfordert, wohingegen bei der Sozialen Land-

<sup>8</sup> Selbständigkeit bezeichnet laut DQR „die Fähigkeit und Bereitschaft, eigenständig und verantwortlich zu handeln, eigenes und das Handeln anderer zu reflektieren und die eigene Handlungsfähigkeit weiterzuentwickeln“ (Deutscher Qualifikationsrahmen für lebenslanges Lernen 2011: 5).

wirtschaft das Gegenteil der Fall ist: hier sind alle identifizierten Aspekte der Selbständigkeit erforderlich. Dies verweist darauf, dass es in diesem Bereich am meisten darauf ankommt, die zum Hof / Menschen passende Umsetzungsform zu finden oder überhaupt zu entwickeln und diese den individuellen Voraussetzungen entsprechend zur Umsetzung zu bringen.

Mit der letzten Kompetenzkategorie „Resilienz“ wird die Fähigkeit benannt, unter sich ändernden Rahmenbedingungen handlungsfähig zu bleiben und dabei gleichzeitig bewährte Strategien beizubehalten und ggf. weiter auszubauen, Überkommenes nicht weiter fortzuführen sowie sich für Neues zu öffnen (vgl. z. B. Krasny et al. 2011)<sup>9</sup>. Diese Kompetenz ist für alle untersuchten Veränderungs- und Erweiterungsstrategien von großer Bedeutung, als jede betriebliche Neuerung nicht nur das benannte Fachwissen erfordert, sondern die persönliche Fähigkeit, flexibel, aber den je eigenen Umständen und Möglichkeiten entsprechend angemessen, zu handeln.

Vergleichbar zur Sozialkompetenz sind auch die unter Personaler Kompetenz genannten Kompetenzen nicht diversifizierungsspezifisch. Reflexivität ist z. B. ein Vermögen, das kontextunabhängig eingesetzt werden kann. Für die Vermittlung folgt demgemäß auch hier der Schluss, dass eine einzelne Vermittlungsform diversifizierungsunabhängig eingesetzt werden kann. Allerdings ist wiederum einschränkend anzumerken, dass z. B. Lernbereitschaft stark mit einer intrinsischen Motivation korreliert, die von außen vielleicht bestärkt, aber nicht grundlegend vermittelt werden kann.

---

<sup>9</sup> Das Konzept der Resilienz findet nach ursprünglicher Verwendung in der Ökosystemforschung zunehmend Anwendung in sozialwissenschaftlichen Kontexten und dient zur Beschreibung eines Sets an sich unverbundener, in ihrer Gesamtheit jedoch zur Widerstandskraft führender Kennzeichen eines Systems wie einer Gruppe, eines Dorfes, einer Gesellschaft oder eines Individuums. Es besitzt im Gegensatz zum Konzept der Nachhaltigkeit keinen normativen Anspruch, sondern bewertet die in den Fokus gerückte Fähigkeit der Verknüpfung von Bewährtem mit Neuem als grundsätzlich positiv. Identifizierte „resiliente“ Einzelkompetenzen finden sich in den genannten Basisstudien, grundlegenden Überlegungen bei Specht 2013.

#### 4. Bilanzierung der Ergebnisse

Die vergleichende Zusammenstellung von Kompetenzbedarfen für die landwirtschaftlichen Diversifizierungen Lebensmittelversorgung (alternative Vermarktungsstrategien und handwerkliche Lebensmittelverarbeitung), ländlicher Tourismus, Soziale Landwirtschaft und Bauernhofpädagogik ermöglicht Aussagen zu folgenden Punkten:

- Es gibt ein Set aus **Basiskompetenzen** für Diversifizierende, die sich aus „landwirtschaftlich-gärtnerischem Basiswissen“, „Wissen zu Managementaufgaben (Planung, Organisation, Führung, Koordination und Kontrolle)“ sowie „Grundlagenwissen Marketing und Unternehmensführung“ zusammensetzt und für alle Diversifizierungsrichtungen relevant ist. Dies umfasst sowohl das (theoretische) Wissen in Bezug auf die jeweilige Materie als auch die erforderlichen Fertigkeiten, um das Wissen anzuwenden. Allesamt sind es Kategorien von Wissen und Fertigkeiten, die diversifizierungsunabhängig vermittelt werden können und folglich für die Konzeption eines Bildungsangebots von großer Relevanz sind.
- Bei **speziellem Wissen und speziellen Fertigkeiten** bieten sich Themen rund um die Lebensmittelherstellung (Hygiene, Verarbeitung und Zubereitung) für eine diversifizierungsunabhängige Vermittlung an; des Weiteren die Themen „Arbeitspädagogik“ und „Physische und oder psychische Gesunderhaltung“.
- Sowohl **Sozialkompetenz** als auch **Selbständigkeit** setzen sich aus Komponenten zusammen, die unabhängig von der Anwendung im Kontext einer speziellen Diversifizierung ausgebildet werden (können). Andererseits besteht eine Schwierigkeit darin, Kompetenzen wie „Eigenständigkeit“ oder „Flexibilität“ in einem formalen Bildungskontext gezielt zu vermitteln. Die Entwicklung passender Arrangements zur Vermittlung dahingehend aufzubereitender Teilkompetenzen, ggf. im Kontext der zugänglicheren Wissensvermittlung, dürfte eine der großen Herausforderungen bei der Schaffung entsprechender Bildungsangebote sein.
- Die in der empirischen Untersuchung deutlich gewordene Bedeutung **Personalener Kompetenzen** sowie deren Vielfältigkeit verweisen darauf, dass die Umsetzung einer Diversifizierung weit mehr als Fachwissen erfordert. Die Fähigkeit, zu interagieren und gestaltend einzuwirken sowie das Vermögen, eigenständig zu handeln und sich weiterentwickeln sind Kernelemente einer erfolgreich umgesetzten Diversifizierung. Damit einher geht die Fähigkeit, resilient, sprich der Situation angemessen und gleichzeitig langfristig tragbar im Hinblick auf (hier) persönliche Ressourcen, zu agieren.
- Ein hohes Maß an **Sozialkompetenz** ist für alle Diversifizierungen von großer Bedeutung; die Bedeutung der **Selbständigkeit** nimmt mit der „Unwägbarkeit“ der betrieblichen Erweiterung zu, mit der Folge, dass Diversifizierungsstrategien mit etablierten Formen wie z. B. Vermarktung / Verarbeitung oder ländlichem Tourismus dahingehend geringere Erfordernisse aufweisen als z. B. Soziale Landwirtschaft, wo ein in hohem Maße individuell zu erarbeitender „Zuschnitt“ des Konzepts bislang kaum zu umgehen ist.

In Bezug auf die eingesetzte **Methodik** sind folgende Punkte kritisch zu beleuchten:

- Eine Interraterreliabilität bei der Analyse der Interviews der Basisstudien wurde durch einen einheitlichen Codierleitfaden sowie regelmäßige Diskussionen im Team bezüglich des Auswertungsstands angestrebt. Die im Zuge der Zusammenführung erforderliche Überarbeitung der Einzelergebnisse zur Minimierung unterschiedlicher Interpretation von Daten und damit zur Verbesserung der Vergleichbarkeit der von vier Personen durchgeführten Fallstudien (siehe Kap. 2.1 und 2.2) verweist auf Verbesserungspotential. Eine noch weitergehende Harmonisierung bereits im Prozess der Auswertung wäre zu begrüßen und wird für ähnliche Vorgehensweise empfohlen.
- Eine weitere Anregung für eine ggf. erweiterte Durchführung ist, eine mögliche Verknüpfung mit Stufen des DQR bereits im Untersuchungsdesign anzulegen. Die Ergebnisse der vorliegenden Stufe verweisen auf die Art der Kompetenz (z. B. Reflexivität, Konfliktfähigkeit oder Grundlagenwissen Marketing). Im Ergebnis ist zu sehen, ob diese Kompetenzkategorie erforderlich ist (Farbcodierung) – oder nicht (keine Farbcodierung). Aussagen über die Tiefe der Kompetenz oder die Bedeutung einer Einzelkompetenz innerhalb des gesamten Kompetenzsets lassen sich nicht machen. Das Ergebnis sieht sich in der Folge als zweidimensionale Darstellung der identifizierten Facetten, in diesem Fall: Kompetenzen. Die Herstellung einer Dreidimensionalität im Sinne einer Einbeziehung der Tiefe der einzelnen Kategorien ist eine Anregung für weitergehende Forschung.



## 5. Weiterführende Diskussion

Abschließend geht es darum, die dargestellten Ergebnisse in einem weitergefassten Kontext zu betrachten bzw. zu diskutieren. Maßgeblich sind dafür mehrere Aspekte: zum einen ist es von Interesse zu sehen, ob Studien mit ähnlichem Ziel durchgeführt wurden, diese auf Kompetenzbedarfe bei der landwirtschaftlichen Diversifizierung verweisen – und in welcher Beziehung die Ergebnisse zu den hier dargestellten stehen. Zum anderen bietet sich die vorliegende Studie auch für eine Reflexion des dahinterliegenden Bildungs- und damit Forschungsansatzes an. Beide legen die Betonung auf das Endergebnis, also den ‚learning outcome‘ – einmal als Ziel der Schaffung zeitgemäßer Bildungsangebote, zum anderen als innovative methodische Herangehensweise im Kontext der Bildungsforschung. Dies insofern, als sie sich exemplarisch dafür anbietet, neue Ziele (Lernergebnisse) auch über neue Wege (angewandte Methodik, die die Kompetenzerhebung an den Start einer Konzeptentwicklung stellt) zu erreichen.

Ausgangspunkt für die hier gegebene Zusammenstellung waren Kompetenzbedarfserhebungen zu den Diversifizierungsstrategien Lebensmittelversorgung (alternative Vermarktungsformen und handwerkliche Lebensmittelverarbeitung), ländlicher Tourismus, Soziale Landwirtschaft und Bauernhofpädagogik. Auf eine Diskussion der in diesen Studien (vgl. 2.1) präsentierten fallbezogenen Ergebnisse, also eine Bezugnahme zu anderen Arbeiten im Kontext der z. B. Bauernhofpädagogik, wird an dieser Stelle verzichtet. Im Fokus steht vielmehr die Frage, ob / wie andere AutorInnen ähnliche Fragen gestellt haben und zu welchen Ergebnissen sie gelangten. Um es gleich vorab zu beantworten: eine hinreichend vergleichbare Studie konnte über eine standardisierte Literaturrecherche nicht ausfindig gemacht werden<sup>10</sup>. Mögliche Gründe dafür können in der engefassten Ausrichtung auf Kompetenzbedarfe für Diversifizierungen in der Landwirtschaft liegen oder der Nutzung eines noch ungewöhnlichen Blickwinkels auf Können, also die „Kompetenz“ als Basis wie Ergebnis einer erfolgreichen Handlung. Nicht zuletzt ist auch die Umfänglichkeit der Literaturrecherche in Breite wie Tiefe in Betracht zu ziehen.

Um nicht auf dieser wenig zufriedenstellenden Erkenntnis zu verharren und dennoch dem Anspruch einer übergeordneten Betrachtung gerecht zu werden, der einem reinen Rückgriff auf die Einzelthemen bzw. -untersuchungen entgegensteht, werden im Folgenden Teilaspekte der Ergebnisse beleuchtet.

Eine dieser Möglichkeiten befindet sich in einer Rückbesinnung auf die sämtlichen Untersuchungen zugrundeliegende Frage, welche ggf. alternativen Herangehensweisen in einer Zeit des Wandels im ländlichen Raum für eine tragfähige Zukunftsgestaltung erforderlich sind (Specht et al. 2013). Die Erschließung von Einkommensmodellen, die über die landwirtschaftliche Urproduktion hinausgehen und gleichzeitig zur Weiterentwicklung einer sozialen, ökologischen oder ökonomischen Dimension dienen, wurde als Antwort aufgezeigt. Die nun hier thematisierten Untersuchungen verfolgen die Fragestellung, welche Kompetenzen letztlich dafür erforderlich sind, um diese alternativen Strategien umzusetzen. Langosch (Langosch 2011) verfolgt eine ähnliche grundlegende Fra-

---

<sup>10</sup> Um eine Vergleichbarkeit mit den diskutierten Ergebnissen sicherzustellen, die auf empirischen Untersuchungen im Nordosten Deutschlands beruhen, wurde die Literaturrecherche auf den deutschsprachigen Raum begrenzt.

gestellung, die er anhand teilnehmender Beobachtung und aktiver Teilnahme im Kontext von Fallbeispielen in Deutschland und Österreich fundiert. „Wissen“ an sich sowie „unternehmerische Fähigkeiten“ zum Umgang mit Wandel sind jene Punkte, die er insbesondere vertieft. Im Gegensatz zur eigenen Untersuchungsserie werden bei Langosch weniger Erweiterungsformen im Sinne von der Aufnahme zusätzlicher nicht-landwirtschaftlicher Bereiche thematisiert, sondern Möglichkeiten im Kontext des Wachstums oder der Intensivierung der Produktion. Diese sieht er in neuen Errungenschaften bei Tier- oder Pflanzenernährung sowie -gesundheit oder in technischen wie technologischen Neuerungen und den damit einhergehenden steigenden unternehmerischen Anforderungen bei der Betriebsführung (Langosch 2011: 66). Für Langosch stellt die Auseinandersetzung mit diesen Entwicklungen eine Notwendigkeit für jeden Landwirt dar, um mit den Kräften des Marktes umzugehen. Die darauf aufbauende Strategie wiederum ist von jedem einzelnen Landwirt selbst zu entwickeln, da es keine universellen Handlungs- oder Entwicklungswege gibt. Entsprechend werden auch in dieser Studie Kompetenzen zusammengefasst, die für ein Bestehen im Wandel erforderlich sind. Die zentrale dafür erforderliche Kompetenz wird vom Langosch „adaptivity“, also Anpassungsfähigkeit genannt (Langosch 2011: 67) und als die Fähigkeit beschrieben, sich auf jene Mechanismen und Strukturen zu konzentrieren, die für einen erfolgreichen Betrieb des Unternehmens erforderlich sind, wohingegen andere flexibel variiert werden können. Dazu gehört Betriebsführung, das Treffen von Entscheidungen oder das erfolgreiche Führen von Personal (ebda.). Um diese Kompetenzen zu erlangen sieht Langosch Bildung und Training als zentrale Faktoren, um Landwirte mit den Fähigkeiten auszustatten, die sie für eine Landwirtschaft im Wandel benötigen.

Im Bewusstsein der Tatsache, dass der Autor nicht den Weg in die Diversifizierung untersuchte, sondern für den Umgang mit Wandel andere Strategien beleuchtete, sind bedeutsame Parallelen zu erkennen: zum einen ist die „adaptivity“ genannte Kernkompetenz sehr nah an der in dieser Studien als bedeutsam identifizierten Kompetenz der Resilienz. Zum anderen wird auch hier die Bedeutsamkeit von fachlichen wie persönlichen Kompetenzen herausgestellt, wobei gerade die letztgenannten, ebenso wie in der Untersuchung der Diversifizierungsstrategien, als eher neu hinzugekommenes, aber unabdingbares Element der Kompetenz im Wandel beschrieben werden.

Landwirtschaftliche Diversifizierung als solche wird ebenfalls aus verschiedenen Blickrichtungen beleuchtet und bietet sich als weiterer Anknüpfungspunkt an. Dabei wird deutlich, dass verbreitet spezielle Diversifizierungen wie z. B. Agrartourismus samt ihrer jeweiligen Spezifika untersucht werden, nicht jedoch Diversifizierung an sich als Element einer erweiterten Herangehensweise an Wertschöpfung. Einen umfassenden Blick hingegen wirft Weinberger-Miller auf das betrachtete Phänomen. In mehreren Studien, u. a. als breit angelegte Untersuchung der Bayerischen Landesanstalt für Landwirtschaft (Weinberger-Miller 2013), werden Formen, Verbreitung und Entwicklungsmöglichkeiten der Diversifizierung im Kontext von Einkommenssicherung und Entwicklung, weitergehend bezüglich regionaler Wertschöpfung insgesamt sowie im Hinblick auf Lebensqualität im ländlichen Raum untersucht. Durch diese umfassende Analyse und Bestandsaufnahme möchte die Autorin auch zu einer adäquaten Berücksichtigung von Diversifizierung in Bildung und Beratung beitragen (Weinberger-Miller 2013: 3). Ausgangspunkt dieser Zielsetzung ist die Position, dass „für die langfristige Aufrechterhaltung landwirtschaftlicher

Betriebe als Lebens- und Arbeitszentrum der landwirtschaftlichen Familie [...] Einkommenskombinationen ein zu prüfender Weg [sind], wenn knappe Produktionsfaktoren einer Ausdehnung der Urproduktion mit dem Ziel einer Einkommenssteigerung enge Grenzen setzen“ (Weinberger-Miller 2013: 1). Wenn auch diese Herleitung der Bedeutung von Diversifizierung nur bedingt mit jener der die vorliegende Untersuchung begründenden Einschätzung in Einklang ist, so finden beide Studien in der Bewertung der Bedeutung wieder zusammen. Der Einfluss von Bildung / Kompetenzen auf die Umsetzung einer Diversifizierung findet in der Studie von Weinberger-Miller trotz der Zielsetzung, die Basis für weitergehende Impulse durch Bildung und Beratung zu geben, nur am Rande Beachtung. Einerseits wird auf die Ergebnisse einer jüngeren Dissertation verwiesen, die eine Korrelation von (höherer) Qualifikation und Diversifizierungsneigung aufzeigt (Rathmann et al. 2010). Andererseits wird nur bedingt weiter untersucht, wie sich diese Qualifikation aufbaut. In der Folge dominiert innerhalb der Studie sowie im Ergebnis eine sehr fachnahe Auseinandersetzung mit Diversifizierung; die Bedeutung von Fachwissen und insbesondere marktwirtschaftlicher Kenntnis zur wirtschaftlich tragfähigen Gestaltung einer betrieblichen Erweiterung ist als Roter Faden des Fazits auch im Kontext zukünftiger Beratungs- und Bildungsarbeit zu sehen (Weinberger-Miller 2013: 321ff). Lediglich in einem Absatz findet sich ein Bezug zu einem darüber hinausgehenden Blick auf Wissen / Kompetenz bzw. Wissenserwerb, indem die Bedeutung von Erfahrungswissen und dem Lernen von anderen herausgestellt wird: „Bei der Weiterbildung ist noch stärker als bisher das „Lernen aus den Erfahrungen anderer“ zu praktizieren. Dafür bietet sich ein intensiver regionen- und länderübergreifender Austausch gelungener Seminarkonzepte an, insbesondere solcher, die auf lebenslanges Lernen ausgerichtet sind“ (Weinberger-Miller 2013: 322). Für eine Verknüpfung mit den im vorliegenden Text dargestellten Ergebnissen findet sich hier zwar ein Ansatzpunkt, allerdings kann dieser nur als marginal bezeichnet werden kann und verschafft es nicht, eine Brücke von der Thematik „Diversifizierung“ zum Hauptanliegen der Diskussion, sprich der vergleichenden Betrachtung von Kompetenzen und Bildungsbedarfen, zu schlagen.

Eine andere Art der Teilbetrachtung ist über die (Weiter-)Bildungsnachfrage von Landwirten bzw. des Angebots von Weiterbildung zu bewerkstelligen. Auch hier trifft die Einschränkung zu, dass es nicht um Diversifizierung allgemein oder sogar eine spezielle Form an sich geht, sondern darum, wie Landwirte in Bezug auf neue unternehmerische Herausforderungen unterstützt werden können. Als Rückgriff: Quintessenz der vorliegenden zusammenfassenden Studie ist, dass jedwede unternehmerische Erweiterung (hier: Diversifizierung) ein deutlich erweitertes Set an Kompetenzen im Vergleich zur akademischen oder beruflichen Grundbildung erfordert; sich dieses in diversifizierungsübergreifende „Basiskompetenzen“ einerseits, diversifizierungsspezifische andererseits aufteilen lässt; es insbesondere Personaler Kompetenzen (besonders der Selbständigkeit) bedarf, um sich neue Felder erfolgreich zu erschließen und in die Umsetzung zu bringen. Hinweise zu „Weiterbildungsnachfrage und Weiterbildungsverhalten von Landwirten“ liefert z. B. eine gleichnamige Studie von Andreas Hermes Akademie und CMA, (Andreas Hermes Akademie 2008), wobei sich erstere auf die fachliche, methodische und soziale Weiterbildung von Personen im Landwirtschafts- und Ernährungsbereich spezialisiert hat. Interessant ist dabei ein herauszulesender Unterschied zwischen explizit genannten Weiterbildungsthemen und dem durch ein länge-

res Training wahrgenommenen Lernerfolg. Bei der Themenabfrage (Telefonbefragung von 702 Betriebsleiterinnen im Jahr 2007) dominiert unangefochten Weiterbildung als zentrales Kriterium einer erfolgreichen landwirtschaftlichen Führungskraft und geht entsprechend mit einer hohen Weiterbildungsbereitschaft (sowohl bezüglich bereits belegter als auch zukünftig nachgefragter) einher. Dabei überwiegt deutlich die Nachfrage nach fachlichen Fähigkeiten, mit großem Abstand folgen persönliche Eigenschaften, Managementkenntnisse und soziale Kompetenzen (Andreas Hermes Akademie 2008: 11ff). Anders sieht es bei einer Bewertung des Lernerfolgs des „bus-Trainings“ aus, eines insgesamt 18-tägigen Unternehmertrainings (125 Absolventen der Jahrgänge 2002-2006). Wertvolle Lernergebnisse finden sich hier überwiegend in erlernten Managementkompetenzen sowie einer Verbesserung der Kommunikations- und Sozialkompetenz inklusive gesteigerter Eigenverantwortung (Andreas Hermes Akademie 2008: 25ff). Die positive Beurteilung geht mit der Erfahrung einher, das Gelernte direkt eingesetzt haben zu können und damit dem Betrieb wichtige Weiterentwicklungsimpulse geben zu können. Bestätigung findet dieser Trend, der vereinfacht als Abkehr von der Fachlichkeit und Hinwendung zum selbstverantwortlichen, sozial interagierenden Individuum dargestellt werden kann, in der Betrachtung „des Unternehmers“ an sich. Kompetenzmodelle aus dem Bereich der Unternehmensberatung oder des Coaching visualisieren die steigende Bedeutung von „Verhaltenskompetenz“ und „Persönlichkeit“ bei komplexer werdenden Aufgaben, die z. B. durch die Fähigkeit des Erfahrungslernens oder der Selbstreflexion weiter wachsen können (vgl. z. B. Niemeyer 2007: 89). Wissen und Fertigkeiten, also die traditionellen Inhalte von Aus- und Weiterbildung, sind zwar als Basis erforderlich, werden insgesamt jedoch als einfach in der Aneignung bzw. niedrighschwellig und omnipräsent und ohnehin mittlerweile schnell veraltend angesehen (Quiring 2013: 24). Eine vergleichbare Aussage findet sich in Diskussionen z. B. Württembergischer (landwirtschaftlicher) Genossenschaften, wenn es um die Frage einer tragfähigen Zukunftsgestaltung ihrer Mitgliedsbetriebe geht. „Starke Persönlichkeiten“, die vor dem Hintergrund einer soliden Betriebsplanung individuelle Entscheidungen treffen, werden hier als zukunftsfähig gesehen (Borlinghaus 2013: 80). In Verbindung mit Erfahrungen aus dem bereits benannten bus-Training formuliert ein Trainer, dass „80 Prozent [des Erfolgs] auf den persönlichen Fähigkeiten [beruht].“ Dazu zählen nach seiner Erfahrung Kompetenzen wie Zielklarheit, die Fähigkeit zur Konzentration wie zur Entspannung, Selbstvertrauen, Entscheidungsfreude sowie ein positives Bild von Arbeit wie eigener Person (ebda.). Im Bereich der Fachkompetenz sieht er keine Defizite, bei den Personalen Kompetenzen hingegen umso mehr (ebda.). Und bei zunehmender Diversifizierung werden sie es sein, die den Erfolg einer Neuausrichtung oder Erweiterung des betrieblichen Spektrums maßgeblich bestimmen. Eine Einschätzung, die den eingangs skizzierten Ergebnissen der vorliegenden Ergebnissynthese zu Kompetenzbedarfen in der landwirtschaftlichen Diversifizierung sehr nahe kommt.

Zuletzt soll noch der Gesamtansatz (vgl. 2.3) aufgegriffen werden, also das Ziel, über die Ermittlung von Kompetenzbedarfen eine Basis für die Schaffung innovativer Angebote im Weiterbildungsbereich und gleichzeitig einen Ausgangspunkt für eine erfolgreiche Verfolgung einer neuen Strategie des Handelns zu erlangen. Die thematische Ansiedlung in der Landwirtschaft im Allgemeinen sowie der landwirtschaftlichen Diversifizierung im Speziellen rückt dabei in den Hintergrund. Im Vordergrund findet sich der Ansatz der wissenschaftlichen Weiterbildung

allgemein, der Betonung von Kompetenzen und zu erzielenden Lernergebnissen speziell. Im Zuge der Überlegung, ob bzw. wie sich die Lernergebnisfokussierung auf eine Angebotskonzeption niederschlagen kann, liefern die basisgebenden Fallstudien einerseits, die Synthese andererseits, ein Beispiel für ein umsetzbares Vorgehen.

Gestartet mit dem Ziel, eine für landwirtschaftliche Praktiker mit erfolgreichem oder geplantem Start in die landwirtschaftliche Diversifizierung relevante Weiterbildung zu konzipieren, die sie mit dem ausstattet, was die neuen Aufgaben erfordern, wurde ein methodisch direkt darauf zugeschnittener Ansatz verfolgt. Unabhängig von der „reinen Lehre“ wurde untersucht, was Personen auszeichnet, die sich das je spezialisierte Berufsfeld bereits erschlossen haben. Zudem wurden Personen mit externem Wissen zu erforderlichen Kompetenzen für die jeweilige Umsetzung befragt. Im Ergebnis stehen „Optimale Kompetenzsets“ – diversifizierungsspezifisch in den bereits genannten vier Basisuntersuchungen, vergleichend sowie diversifizierungsunabhängig in der vorliegenden Studie. Werden sie, wie an der Hochschule für nachhaltige Entwicklung Eberswalde bereits begonnen, als Basis für eine entsprechende Weiterbildungskonzeption genutzt (Specht et al. 2015) <sup>11</sup>, sind sie eine direkte und methodisch wiederholbare Umsetzung des Anspruchs, in Lernergebnissen nicht nur ein Ziel, sondern ebenso die Ausgangsbasis innovativer und zeitgemäßer Lehrformate zu sehen.

---

<sup>11</sup> Zur aktuellen Umsetzung siehe Homepage des Projektes "Weiterentwicklung, Evaluation und Etablierung von berufsbegleitenden Weiterbildungsangeboten an der HNEE": [http://www.hnee.de/Weiterbildung\\_Soziale\\_Landwirtschaft](http://www.hnee.de/Weiterbildung_Soziale_Landwirtschaft).

## Literaturverzeichnis

- Andreas Hermes Akademie (2008): Weiterbildungsnachfrage und Weiterbildungsverhalten von Landwirten. Eine Marktforschungsstudie der Andreas Hermes Akademie und der CMA. Andreas Hermes Akademie. Bonn.
- ASIIN (2015): Akkreditierung bei ASIIN – Studiengänge, Institutionen und Systeme Einführung in die Grundsätze für Verfahren. Düsseldorf. Online verfügbar unter [http://www.asiin-ev.de/media/kriterien/0.\\_Akkreditierung\\_bei\\_ASIIN\\_-\\_Studiengaenge\\_Institutionen\\_und\\_Systeme\\_2015-06-26.pdf](http://www.asiin-ev.de/media/kriterien/0._Akkreditierung_bei_ASIIN_-_Studiengaenge_Institutionen_und_Systeme_2015-06-26.pdf), zuletzt geprüft am 01.07.2015.
- Bernhard, Nadine; Graf, Lukas; Powell, Justin J.W (2010): Wenn sich Bologna und Kopenhagen treffen Erhöhte Durchlässigkeit zwischen Berufs und Hochschulbildung? WZB Mitteilungen Heft 130 Dezember 2010. Wissenschaftszentrum Berlin. Berlin (WZB Mitteilungen, Heft 130). Online verfügbar unter <http://www.wzb.eu/sites/default/files/26-291.pdf>, zuletzt aktualisiert am 11.06.2013, zuletzt geprüft am 11.06.2013.
- Borlinghaus, Matthias (2013): Persönliche Fähigkeiten sind gefragt. VR-Agrartage - Genobanken demonstrieren Stärke und Verlässlichkeit. In: *BWagar* (47), S. 80–81.
- Braun, Charis Linda; Specht, Judith; Häring, Anna Maria (2014a): Kompetenzbedarfe und Weiterbildungswege für die landwirtschaftliche Diversifizierung (1): Lebensmittelverarbeitung und Vermarktung. Eberswalde (Schriften zu den Wirtschafts- und Sozialwissenschaften der Land- und Lebensmittelwirtschaft, 1/2014).
- Braun, Charis Linda; Specht, Judith; Wenz, Katrin; Birk, Iris; Häring, Anna Maria (2014b): Kompetenzbedarfe und Weiterbildungswege für die landwirtschaftliche Diversifizierung (3): Bauernhofpädagogik. Eberswalde (Schriften zu den Wirtschafts- und Sozialwissenschaften der Land- und Lebensmittelwirtschaft, 3).
- Cendon, Eva (2013): Lernergebnisse - Die Lehre vom Kopf auf die Füße stellen. In: Eva Cendon, Roswitha Grassl und Ada Pellert (Hg.): Vom Lehren zum Lebenslangen Lernen. Formate akademischer Weiterbildung. Münster, New York, München, Berlin: Waxmann, S. 91–98.
- Dehnbostel, Peter (2013): Reflexive Handlungsfähigkeit im Kontext moderner Beruflichkeit. In: Eva Cendon, Roswitha Grassl und Ada Pellert (Hg.): Vom Lehren zum Lebenslangen Lernen. Formate akademischer Weiterbildung. Münster, New York, München, Berlin: Waxmann, S. 49–62.
- Deutscher Qualifikationsrahmen für lebenslanges Lernen. verabschiedet vom Arbeitskreis Deutscher Qualifikationsrahmen (AK DQR) am 22. März 2011 (2011), zuletzt aktualisiert am 16.09.2011, zuletzt geprüft am 25.11.2013.
- Hanft, Anke und Katrin Brinkmann, Hg. (2013): Offene Hochschulen. Die Neuausrichtung der Hochschulen auf Lebenslanges Lernen. Münster: Waxmann.

- IG Bauen-Agrar-Umwelt (Hg.) (2010): Strukturwandel in Arbeit und Landwirtschaft. Projektergebnisse und Praxisbeispiele aus sechs europäischen Ländern. Unter Mitarbeit von Theodor (Fachliche Beratung) PECO-Institut e.V. Hentschel Thomas Bieler Inge Gerds Marcel Fock. IG Bauen-Agrar-Umwelt; Peco-Institut e.V., Effat Europa, ZZPR Polen, ALPA Nazionale Italien, FNSZ, Bulgarien, Agrostar, Rumänien, GPA Österreich. Berlin. Online verfügbar unter [http://www.peco-institut.de/docs/Strw\\_Reader\\_DE\\_web.pdf](http://www.peco-institut.de/docs/Strw_Reader_DE_web.pdf), zuletzt geprüft am 17.04.2012.
- Krasny, Marianne E.; Lundholm, Cecilia; Plummer, Ryan, Hg. (2011): Resilience in social-ecological systems. The role of learning and education. Abingdon, Oxon, New York: Routledge.
- Langosch, Rainer (2011): Providing qualification offers in the field of entrepreneurial skills and knowledge in agriculture. Case study experiences from Germany and Austria. In: 18th International Farm Management Congress Methven, Canterbury, New Zealand, Congress Proceedings, S. 64–76. Online verfügbar unter: [http://www.ifmaonline.org/pdf/congress/11\\_NPR\\_Langosch\\_P64-76.pdf](http://www.ifmaonline.org/pdf/congress/11_NPR_Langosch_P64-76.pdf), zuletzt geprüft am 28.11.2013.
- Mayring, Philipp (2010): Qualitative Inhaltsanalyse: Grundlagen und Techniken. 11. Aufl. Weinheim, Basel: Beltz.
- Niemeyer, Rainer (2007): Motivation: Instrumente zur Führung und Verführung. München: Rudolf Haufe Verlag.
- OECD (Hg.) (2006): Das neue Paradigma für den ländlichen Raum. Politik und Governance. Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung. Paris.
- Quiring, Andreas (2013): Der eigene Weg zum Erfolg. In: *DLG Mitteilungen* (11), S. 22–24.
- Rathmann, Christoph; Renner, Svetlana; Pieniadz, Agata; Glauben, Thomas; Loy, Jens-Peter (2010): Einkommensdiversifikation landwirtschaftlicher Haushalte in Schleswig-Holstein. In: *GJAE* 59 (2), S. 77–90.
- Schermutzki, Margret (2008): Learning outcomes – Lernergebnisse: Begriffe, Zusammenhänge, Umsetzung und Erfolgsermittlung. Lernergebnisse und Kompetenzvermittlung als elementare Orientierungen des Bologna-Prozesses. HQSL.
- Specht, Judith; Braun, Charis Linda; Häring, Anna Maria (2015): Von Kompetenzbedarfen in der Sozialen Landwirtschaft zur Konzeption einer wissenschaftlichen Weiterbildung. In: Anna Maria Häring, Bernhard Hörning, Roland Hoffmann-Bahnsen, Horst Luley, Vera Luthardt, Jens Pape und Gerriet Trei (Hg.): Am Mut hängt der Erfolg. Rückblicke und Ausblicke auf die ökologische Landbewirtschaftung. Beiträge zur 13. Wissenschaftstagung Ökologischer Landbau. Eberswalde. Berlin: Dr. Köster, S. 580–583.
- Specht, Judith; Braun, Charis Linda; Wenz, Katrin; Häring, Anna Maria (2014): Kompetenzbedarfe und Weiterbildungswege für die landwirtschaftliche Diversifizierung (4): Soziale Landwirtschaft. Eberswalde (Schriften zu den Wirtschafts- und Sozialwissenschaften der Land- und Lebensmittelwirtschaft, 4).
- Specht, Judith; Wenz, Katrin; Häring, Anna Maria; Braun, Charis (2013): Wandel im ländlichen Raum: Von Wandlungsprozessen zu neuen Kompetenzbedarfen. Arbeitspapier. Schriften zu den Wirtschafts- und Sozial-

wissenschaften der Land- und Lebensmittelwirtschaft. Hochschule für nachhaltige Entwicklung Eberswalde (FH) (1/2013).

Strauss, Anselm; Corbin, Juliet (1990): Basics of qualitative research. Grounded theory procedures and techniques. New Bury Park, London, New Delhi: Sage.

Weinberger-Miller, Paula (2013): Einkommenssicherung und -entwicklung durch Diversifizierung in der Landwirtschaft. Bericht zum Forschungsvorhaben. Hg. v. Bayerische Landesanstalt für Landwirtschaft. Bayerische Landesanstalt für Landwirtschaft. München (Schriftenreihe der Bayerischen Landesanstalt für Landwirtschaft, 1). Online verfügbar unter [http://www.lfl.bayern.de/mam/cms07/publikationen/daten/schriftenreihe/p\\_46278.pdf](http://www.lfl.bayern.de/mam/cms07/publikationen/daten/schriftenreihe/p_46278.pdf), zuletzt geprüft am 24.07.2013.

Weiß, Wolfgang; Petrick, Martin (2011): Was anderen noch bevorsteht: Ländliche Regionen in Ostdeutschland als Beobachtungslabor für den demographischen Wandel. Hg. v. Leibniz-Institut für Agrarentwicklung in Mittel- und Osteuropa (IAMO) (Heinrich Böll Stiftung Wirtschaft+Soziales, 4/2011).

Wenz, Katrin; Specht, Judith; Häring, Anna Maria (2014): Kompetenzbedarfe und Weiterbildungswege für die landwirtschaftliche Diversifizierung (2): Agrartourismus. Eberswalde (Schriften zu den Wirtschafts- und Sozialwissenschaften der Land- und Lebensmittelwirtschaft, 2/2014).